



Ein Morgen im Donaudelta

Von Rolf Cramer

Verlag Neuer Weg Bukarest 1970

-22-

Erst weitab von der Heerstrasse des "45 countries in 3 days"- Tourismus (zu Deutsch: alles sehen, doch nichts kennen) wird das Donaudelta zum Erlebnis. Kommt man mit Luxusdampfer, sprachgewandtem Fremdenführer und blitzender Ausrüstung daher, so läuft einem alles Echte, Naturverbundene davon. Was dableibt, bestaunt man, oder man lässt sich davon bestaunen, und dabei bleibt es. Eigentlich schade. Zumindest im Donaudelta.

Nacht ist nicht gleich Nacht. Am Morgen, noch bevor uns das Tageslicht vollends ernüchtert, erscheinen uns die vagen Linien einer Fischerhütte, die leicht geschwungenen Bootskonturen und die vom tänzelnden Schilf umspielte, glitzernde Wasserfläche viel verheißungsvoller als abends. Der Erinnerungsspeichel hat noch keine präzisen Eindrücke erhalten und lässt unbelastet dem erwartungsvollen Wunschdenken freien Lauf.

Wir gleiten, zu zweit in einem engen, teerigen Jagdboot sitzend, durch schmale Schilfstrassen und bemühen uns, keine ortsfremden Geräusche zu verursachen. Wir wollen noch vor Tagesanbruch zur Grossen Sachalin Insel kommen und einen Schützenstand errichten. Auf dem Weg begegnen wir mehreren Fischern, die zu ihren Reusen und Netzen rudern. Lautlos, vorn über geneigt, scheinen sie mit ihren Booten verwachsen zu sein. Sie rudern mit dem ganzen Körper, verbrauchen dabei aber nicht einmal ein Drittel der Energie, die unsereiner aufwendet.

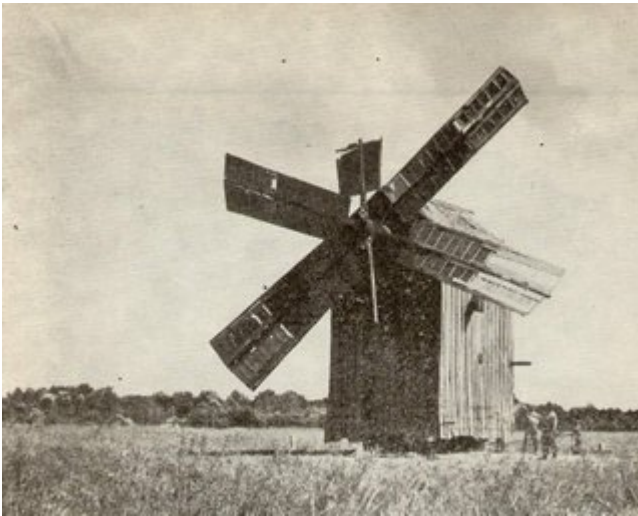
Um diese Jahreszeit muss die Insel einem Vogelparadies gleichen. Es ist Spätherbst. Voraussichtlich werden wir hier mehr als die Hälfte der rund 300 Vogelarten, die im Donaudelta beheimatet sind, zu sehen bekommen. Wir prüfen die Windrichtung. Um mit Kamera und Gewehr zum Schuss zu kommen, müssen wir eine günstige Seitenwindlage auskundschaften und schlagen daher einen weiten Bogen. Die 4-6 Meter hohen Schilfwände treten zurück. Vor uns liegt das Meer.



Wer die Stadt Sulina besucht, wird überrascht sein, wenn er sieht, wie weit weg von der Küste der alte Leuchtturm steht. Einst stand der Turm richtig: am Meeresufer. Inzwischen rang die Donau dem Meer neues Land ab. Ununterbrochen wächst das Delta ins Meer hinein. Beim Chilia Arm rückt die Deltaküste jährlich bis zu 80 Meter vor. Beim Sulina und beim Sfintu Gheorghe Arm sind es nur "4" Meter im Jahr.

Entgegen unseren Erwartungen wird aber das Wasser immer seichter. Das Delta wächst! Genesis. Bald wird Sachalin keine Insel mehr sein. Nachdem wir unser Boot verborgen haben, gehen wir den Ostsaum der Insel entlang, um zu einem möglichst weit vorgeschobenen Schilfdickicht nahe dem offenen Meer zu gelangen, von wo man auch landeinwärts eine gute Sicht hat. Der flache Sandstrand verschluckt unsere Spuren. Von Zeit zu Zeit stoßen wir mit den Füßen an kleine Erhebungen. Genau wie Maulwurfshaufen, denke ich. Hier Maulwürfe? Allmählich bricht der Tag an, und wir beeilen uns, unsere Vorbereitungen abzuschließen. Wir haben schilffarbene Kleider an, die uns sehr zustatten kommen. Wir hoffen, selbst von Adleraugen nicht erkannt zu werden. Noch bevor der feuerrote Ball aus dem Wasser steigt, hören wir es über uns rauschen. Dazu vereinzelte, schrille Schreie. Wildgänse. Wir warten und gucken angestrengt durchs Fernglas. Sobald die Schatten zerfließen und die Sinne ihre präzisen Funktionen ausüben, erkennen wir im seichten Wasser des Neu-Deltas und auf der Insel Hunderte, nein Zehntausende Vögel. Stolze Reiher, plumpe Pelikane, schwarze Kormorane und weiße Möwen geben sich hier ein Abschiedsstelldichein. Als Gäste aus den nördlichsten Gebieten schieben die sibirische Rothalsente, der goldene Regenpfeifer und sogar der schwarz gestreifte Taucher auf ihrem Flug nach dem Süden eine kurze Rastzeit ein. Sachalin ist gleichsam ein Hotel im Schnittpunkt von sechs großen Zugvögelstrassen.

Wir fotografieren und beobachten stundenlang. Erst kurz bevor wir unser Versteck verlassen, heben wir unsere Flinten, um für eine Mahlzeit zu sorgen. Komisch, dass wir nicht schon früher daran gedacht haben, denn jetzt beginnen sich Tausende von Flügelpaaren zu regen, und die Kamera kann nicht alles einfangen. Auf dem Rückweg zum Boot identifizieren wir die nächtlichen Maulwurfshaufen als Medusen, die zu Hunderten ans Land geschwemmt worden sind und nun umkommen. Der Sand nimmt ihre gallertartigen Körper auf. Werden und Vergehen!



Alte Windmühle im Donaudelta

Wir setzen uns in unser Boot und rudern zum Zelt, das in der Nähe der Mündung des Sankt-Georg- Armes steht. Auf der Donau begegnen wir den heimkehrenden Störfischern. Sie scheinen einen guten Tag gehabt zu haben. Mit schallenden Stimmen laden sie uns zu einem Störborsch ein. So etwas darf man sich nicht entgehen lassen. Bis der Kessel vom Feuer gehoben werden kann, kreist unsere Schnapsflasche. Bezahlung würde keiner annehmen. Man sitzt an einem grob gezimmerten Tisch, auf handfesten Bänken, unter Weidenbäumen. Zuerst werden die Fische gegessen und dann, meist mit einem Holzlöffel, die Suppe. Derb, kräftig gewürzt, nahrhaft und einmalig. Sie schmeckt aber nur in dieser ihr eigenen Umgebung und neben den Männern, die sie zubereitet haben, so gut. Einmal hab ich mir, vor Begeisterung, eine Literflasche damit anfüllen lassen und nach Bukarest mitgenommen. Kein Vergleich! Das Delta kann man eben nicht exportieren. Will man es genießen, so muss man sich an Ort und Stelle begeben und seinen Gesetzen unterwerfen.

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Verlages "ADZ International Press SRL - Bukarest" (Rechtsnachfolger des Verlages "Neuer Weg Bukarest") für die Land-Streicher-Reisehomepage.

Ende 1992 hat das Redaktionsteam der Zeitung "Neuer Weg Bukarest" den Neuanfang gewagt. Seit 1993 erscheint die "Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien" (ADZ) fünfmal pro Woche und kann über www.adz.ro abonniert werden!